

10 Hot Spots auf dem Finanzplatz 2014



Von **Claude Baumann**
Journalist und Buchautor

Die grosse Umwälzung in der Schweizer Bankbranche ist noch nicht vorüber. Im Gegenteil. Was in den vergangenen zwei Jahren geschehen ist, dürfte erst der Anfang einer Radikalkur gewesen sein, die der Finanzsektor noch über sich ergehen lassen muss. Diese Themen geben 2014 zu reden:

1. Treibjagd auf Schweizer Bankiers

Nach Schweizer Recht haben sie nichts Verbotenes getan. Doch die Justiz im Ausland sieht das anders. Darum verhaftet sie Schweizer Bankiers wo immer möglich und macht ihnen den Prozess wegen Verdachts auf Beihilfe zur Steuerhinterziehung. Diese Treibjagd auf Schweizer Bankiers ist die jüngste Eskalationsstufe im Wirtschaftskrieg, den die USA und die EU gegen die Schweiz führen. Schweizer Bankangestellte müssen sich 2014 ihre Auslandsreisen gut überlegen.

2. Kantonalbanken mit Risiken

Dass viele Kantonalbanken mit US-Kunden eifrig geschäftet haben, hat die Öffentlichkeit schockiert. Denn die Staatsinstitute galten eigentlich als seriöse und nachhaltig agierende Geldhäuser, die dem Sparer und dem lokalen Gewerbe verpflichtet sind. Doch bald schon werden die Kantonalbanken für ihren Leichtsinns büssen. Sollten die Strafzahlungen an die US-Justiz gar mancherorts die Kantonsfinanzen beeinträchtigen, dürfte 2014 bei einigen Instituten ein grosses Köpferollen einsetzen.

3. USA: Ein Schrecken ohne Ende

Der Steuerkonflikt mit den USA wird noch eine Weile andauern. Erniedrigend ist dabei vor allem, dass die Schweizer Banken ihre Unschuld beweisen und nicht die US-Behörden Indizien für ihre Anschuldigungen vorlegen müssen. Eine klare Haltung der Schweizer Behörden und der Politik – zugunsten der Banken – wäre angesichts der verworrenen Situation durchaus angebracht.

4. Konsolidierung von unten

Der Reglementierungs-Tsunami, der den Bankensektor überflutet, wird 2014 seinen Tribut fordern. Die grössten Opfer stehen auch schon fest: Die Konsolidierung fängt von unten an und wird die Vielfalt in der Schweizer Finanzbranche deutlich reduzieren. Mikro-Banken, die kein Nischengeschäft profitabel betreiben, haben keine Überlebenschancen. Noch nie war Grösse zwingender als jetzt.

5. Credit Suisse – what's up?

Es ist ein Rätsel, dass es die Credit Suisse partout nicht schafft, sich eine klare Struktur zu geben. Das in den vergangenen Jahren Geschaffene mutet eher wie ein Flickwerk an. In diesem Jahr wird die zweitgrösste Bank der Schweiz nicht länger darum herumkommen, mit personellen Wechseln im Management und im Verwaltungsrat die Weichen so zu stellen, dass endlich eine konsistente und nachvollziehbare Strategie ersichtlich wird.

6. Externe Vermögensverwalter

Sie waren die Profiteure der goldenen Zeiten im Swiss Private Banking. Wer als Berater bei einer Bank ein paar gute Kunden hatte, machte sich selbständig. Damit ist Schluss. Unabhängige Vermögensverwalter mit kaum nennenswerten Portfolios und einer Menge unversteuerter Kundengelder sind bei den Depotbanken nicht mehr willkommen. Wer es sich leisten kann, hört 2014 auf, wechselt die Branche oder schliesst sich einem grösseren Verbund von Vermögensverwaltern an.

7. Bankiervereinigung quo vadis?

Ende November 2013 gründeten die beiden Grossbanken eine Lobbyorganisation mit einem Ableger in Brüssel. Was UBS und CS als Ergänzung zur Bankiervereinigung auslegen, ist effektiv ein Misstrauensvotum an den Dachverband der Schweizer Banken, der zusehends Mühe bekundet, die divergierenden Interessen all seiner Mitglieder unter einen Hut zu bringen. Was die Bankiervereinigung noch soll, dürfte 2014 ein grosses Thema werden.

8. Bankgeheimnis – war da mal was?

Wird das Bankgeheimnis 2014 definitiv beerdigt? In Riesenschritten nähert sich die Finanzbranche dem automatischen Informationsaustausch (AIA) mit der EU, und mit den USA lässt sich gar nicht mehr von einem Bankgeheimnis sprechen – oder doch? Es ist an der Zeit, dass die Schweizer Banken betonen, dass das Bankgeheimnis nicht den Steuerflüchtigen dient, sondern ein einzigartiges Mittel ist, um die finanzielle Privatsphäre der einzelnen Bürger zu schützen.

9. Wohin mit dem Personal?

Stellenlose Banker hat es immer gegeben. Anders ist heute jedoch, dass die Branche definitiv weniger Leute benötigt – weil weiter gespart wird, rückwärtige Bereiche verkleinert oder ins Ausland verlegt werden und der technologische Fortschritt weniger Manpower erforderlich macht. Arbeitslose Banker sollten es 2014 wagen, sich für andere Branchen zu interessieren.

10. Beratung als Mehrwert

Wo liegen die Wachstumsperspektiven in der Schweizer Finanzbranche? Im Asset Management, bei Family Offices oder mit Ultra-High-Networth-Individuals? Sind Unternehmer eine attraktive Klientel? Erfolg werden letztlich jene Institute haben, die ihren Dienstleistungen einen Mehrwert geben, der sich verrechnen lässt. Zum Beispiel: Langfristige Beratung statt unsinniger Gebührenbolzerei.

claude.baumann@finews.ch
www.finews.ch